

«LES ARTS GSTAAD» – KLEINER UND SPÄTER

ENDE JAHR KÖNNTE DIE BAUBEWILLIGUNG FÜR DAS KULTURHAUS EINGEREICHT WERDEN – IM DORF REGT SICH LEISER WIDERSTAND

100 Millionen Franken will ein Verein, der von namhaften Persönlichkeiten unterstützt wird, in den Bau eines riesigen Kulturzentrums in Gstaad investieren. Die Realisierung erweist sich allerdings als nicht einfach.

Das Ortsbild von Gstaad ist geprägt von Häusern im traditionellen Chaletstil, was dem mondänen Kurort im Berner Oberland eine dörfliche und ursprüngliche Ausstrahlung gibt. Bekannt ist Gstaad für seine Anziehungskraft auf Prominente aus aller Welt, für sein ATP-Tennisturnier und für das Menuhin-Festival, das seit 1957 stattfindet und mittlerweile jeden Sommer 20 000 Kulturfreunde in den Ferienort lockt. Gstaad und Kultur – diese Verbindung soll noch enger werden: Geplant ist der Bau eines gigantischen Kultur- und Begegnungszentrums unter dem Titel «Les Arts Gstaad», das nicht nur während des Menuhin-Festivals Anziehungspunkt wäre, sondern während des ganzen Jahres Raum für Ausstellungen und kulturelle Anlässe bieten soll.

EINGEBETTET IN DIE BERGWELT

Seit über anderthalb Jahren liegt ein Entwurf des französischen Architekten Rudy Ricciotti vor. Es sieht eine organische Kubatur vor, die sich natürlich in die Umgebung einfügt und gemäss Visualisierung von weitem fast so wirkt, als ob sie in der Berglandschaft gewachsen wäre. Ein Teil der Räume befindet sich unterirdisch, also gewissermassen im Gelände. Die fensterlose Aussenhaut besteht aus wellenförmig angeordneten Baumstämmen. Das Projekt würde im Dorf einen architektonisch bestechenden Akzent setzen. Für Gstaad sei es von grosser Bedeutung, erklärt Aldo Kropf, Präsident der Gemeinde Saanen, zu der Gstaad gehört: «Les Arts Gstaad» würde es erlauben, ein attraktives kulturelles Angebot auch ausserhalb der Hochsaison mit ihren Grossanlässen zu präsentieren.

Auch das «Who's who» beim Projekt lässt sich sehen: Persönlichkeiten wie die Mäzene Maja Hoffmann und Jobst Wagner, Opernsängerin Cecilia Bartoli, der frühere Direktor der Fondation Beyeler, Christoph Vitali, oder (zumindest vorläufig noch) Philipp Hildebrand gehören dem Stiftungsrat oder dem Patronatskomitee an. Doch ob das Haus je realisiert wird, steht in den Sternen: Einerseits erweist sich die Finanzierung als nicht ganz einfach: Gemäss Stiftungsratspräsident J. Markus Kappeler sind die Mittel bis zur Baueingabe zwar gesichert, doch für die eigentliche Realisierung liegen Zusagen nur für einen Teil der Kosten vor.

185 MILLIONEN FRANKEN GESUCHT

Für den Bau selbst werden 100 Millionen Franken veranschlagt, hinzu kommen insgesamt 85 Millionen Franken für zwei Fonds zur Deckung allfälliger Defizite aus dem Betrieb sowie zur nachhaltigen Sicherung des Menuhin-Festivals. Angaben zur Höhe der Mittel, für die heute verbindliche Zusagen vorliegen, macht Kappeler nicht. Angesichts der ökonomischen Grosswetterlage ist das Fund-Rising für solche Projekte indessen sicher nicht einfa-

cher geworden, wie Kappeler einräumt. Gleichzeitig steht Gstaad nicht geschlossen hinter dem Projekt. Zu erwarten sind harte politische und juristische Auseinandersetzungen. So kristallisiert sich unter den Anwohnern Widerstand heraus: Anita Heutschi, die beim Gemeinderat zusammen mit 90 Mitunterzeichnern eine entsprechende Petition eingereicht hat, kritisiert die Pläne als überdimensioniert, und zwar sowohl in optischer als auch in betrieblicher Hinsicht. Da sich das Grundstück, auf welchem «Les Arts Gstaad» entstehen soll und das der Gemeinde gehört, in einer Wohnzone befindet, widerspreche der Bau überdies dem Ziel der Gemeinde, den Erstwohnungsanteil zu erhöhen. Bei «Les Arts Gstaad» handle es sich um ein «trojanisches Pferd». Dem Vernehmen nach soll es auch im Gemeinderat skeptische Stimmen geben. Zu Diskussionen dürften auch Pläne für ein zusätzliches Parkhaus führen, das im Zusammenhang mit «Les Arts Gstaad» geplant ist.

NUR NOCH 1200 SITZPLÄTZE

Inzwischen haben die Promotoren auf die Kritik reagiert und das Projekt redimensioniert, wie sie am Donnerstag bekanntgaben: Der gesamte Gebäudekomplex soll um rund vier Meter tiefer gelegt und der Konzertsaal um eine Geschosshöhe abgesenkt werden. Die Platzzahl wird gemäss den aktualisierten Plänen von 1400 auf 1200 Sitze korrigiert. Kritik an den Dimensionen kam offenbar nicht nur aus dem Kreis der Anwohner, sondern auch von Mäzenen und Experten, die das ursprüngliche Projekt als zu gross für den Standort Gstaad erachteten. Der Bau solle zwar markant bleiben, aber etwas weniger dominant wirken, sagen die Projektverantwortlichen. Erste Stellungnahmen der Gegner zeigen aber, dass dies für eine Einigung nicht genügt.

Auch terminlich liegt man im Rückstand. Die Gemeindeversammlung wird sich wohl frühestens Ende Jahr erstmals mit dem Thema befassen können. In diesem Zeitraum soll die Baueingabe erfolgen. Ab Vorliegen der Baubewilligung rechnet Kappeler mit mindestens dreieinhalb Jahren, bis «Les Arts Gstaad» eröffnet werden kann. Erstmals 2017 könnte das neue Kunsthaus in diesem optimistischen Szenario für das Menuhin-Festival zur Verfügung stehen. Das ist schon jetzt mehr als ein Jahr später, als es ursprünglich vorgesehen war. Nicht eingerechnet sind dabei Verzögerungen im Fall von Einsprachen, womit alle Seiten rechnen. «Les Arts Gstaad» – das ist zwar der visionäre Versuch, Tourismus und Kultur abseits der grossen Städte wirkungsvoll zu inszenieren, doch die Promotoren werden einen langen Atem brauchen, um ans Ziel kommen.